

mit Pistolen bewaffnet, in die Schlaffammer, fielen über ihre Opfer her; würgten sie am Halse, und wußten sich durch lebensgefährliche Drohungen die Schlüssel zu Kästen und Commoden zu verschaffen. Unter beständiger Angst der Hausbewohner für Leben und Gesundheit erbeuteten sie sich im Ganzen Kleider, Weißzeug und Geld im Betrage von 75 fl. Lange Zeit hüllte Dunkel diese Unthat. Endlich glaubten die Verräther in der Person des Schäfers Spranz von Höchstberg einen der Thäter zu erkennen; besonders verhängnißvoll war für ihn der ihm von Natur gewachsene Höcker.

Spranz wurde im August 1850 von dem hiesigen Schwurgericht zu 12 Jahren verurtheilt. Endlich nach nahezu 3 Jahren, während welcher Zeit Spranz unschuldig in Gotteszell verweilen mußte, kamen die wirklichen Thäter an den Tag. Im Gefängnisse zu Bruchsal gestand Einer derselben, Göttschenberger, Alles unumwunden ein und nannte auch seine Mitgenossen, von denen heute 3 als Zeugen auftreten. Unter diesen macht Jürn die umfassendsten und wie es scheint, wahrheitsgetreuesten Aussagen, durch welche die Schuld der hier stehenden Angeklagten außer allen Zweifel gesetzt wird. Namentlich wird Rüdinger als derjenige bezeichnet, welcher den Hauptanlaß zu dem begangenen Raub gab. — (Schluß folgt.)

— Stuttgart, 11. Juni. Dem Vernehmen nach hat das mit den Ständen verabschiedete Gesetz über die Wiedereinführung der Todesstrafe und der Strafe der körperlichen Züchtigung, die allerhöchste Sanction erhalten und wird solches nunmehr in einer der nächsten Nummern des Reg.-Blatts veröffentlicht werden, um sofort in Wirksamkeit zu treten.

— Stuttgart, 9. Juni. Aus Kirchheim erfährt man Erfreuliches über das Befinden J. H. der Frau Herzogin Henriette. Sie ist in fortschreitender Genesung von dem harten Schlaganfall, der sie am Sonntag betroffen, und sie wird also den zahlreichen Armen und Bedrängten, denen sie Mutter und Wohlthäterin ist, erhalten bleiben.

— Hall, 9. Juni. Am vorgestrigen Dienstag wurde hinter der Mauer des Kirchhofs von Steinbach, eine Viertelstunde von hier entfernt, ein neugeborenes Kind todt, in's Erdreich verscharrt, aufgefunden. Dasselbe muß allen Anzeichen nach lebend begraben worden seyn. Es war so leicht mit Erde bedeckt, daß durch die Anstrengungen des armen Wärmchens während des Erstickens ein Füßchen und ein Armchen sich aus der Erde hervorgearbeitet hat, was zur Entdeckung der schrecklichen That führte. Nach der Beschaffenheit des Leichnams und sonstigen Umständen scheint die Geburt des Kindes und dessen Verscharrung ganz kurz erst erfolgt zu seyn. Wie ich höre, ist das Ungeheuer von Mutter diesen Vormittag bereits beigebracht worden. Sie ist ein Mädchen aus Steinbach, das in letzter Zeit in Otterbach gedient hat.

— Am 9. Juni ereignete sich in Fornsbach ein Unglücksfall, den wir zur Warnung mittheilen. Ein Kaminfegergehilfe stieg auf einem der höchsten Häuser vom Kamin auf den First des Daches, wie dieß oft geschieht, um die Bewunderung der unten

stehenden Leute zu erregen. Derselbe verlor jedoch, obgleich Kaminfeger, das Gleichgewicht, fiel über das Dach auf die Straße, brach Arme, Füße und Rippen, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Erbstetten. (Eichen-Verkauf.)

Am Freitag den 17. Juni d. J. werden in dem hiesigen Commun-Wald 160 Stück eichene Stämme von verschiedener Stärke und Länge gegen baare Bezahlung vor der Absuhr verkauft.
Gemeinderath.

B a n a n g. Ich verkaufe den heurigen Ertrag von 1 Mrg. 1/2 Viertel Wiesen am Eckertsbach; Liebhaber hiezu können mit mir einen Kauf abschließen.
Chr. Breuninger z. alten Post.

B a n a n g. [Zu verkaufen.] Kupferschmied Wurster verkauft den Grasertrag von 3/4 Garten in den Büttenen.

Winnenden. Naturalienpreise v. 9. Juni 1853.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	15	12	14	40	14	30
" Dinkel . . .	8	30	7	35	5	15
" Roggen . . .	11	24	10	40	10	36
" Gerste . . .	10	40	10	8	10	—
" Haber . . .	5	36	5	24	4	42
1 Eimri Weizen . . .	1	52	1	36	1	34
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	1	32	1	30	1	28
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	1	—	—	—	—	—
" Weichkorn . . .	2	6	2	2	2	—
" Ackerbohnen . . .	1	44	1	36	1	20
1 Maas Hirsen	—	11	—	—	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 11. Juni 1853.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	17	12	15	29	13	36
" Roggen . . .	13	36	13	18	13	4
" Gemischt . . .	14	8	13	22	11	12
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	10	40	10	16	10	—
" Haber . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 11. Juni 1853.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	40	15	12	14	18
" Dinkel . . .	7	12	6	56	4	48
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	10	12	10	1	9	12
" Gemischt . . .	—	—	13	—	—	—
" Haber . . .	5	18	4	36	4	10

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bannang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Belzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bannang und Umgegend.

Nro. 48.

Freitag den 17. Juni

1853.

Ämtliche Bekanntmachungen.

B a n n a n g. [Brod-Taxe.] Nach der heutigen Regulirung ist die Taxe von heute an folgende:
8 Pfund Kernenbrod 28 fr.
der Kreuzerweck muß wiegen 6 1/4 Loth.
Den 11. Juni 1853.

Königl. Oberamt.
Hörner.

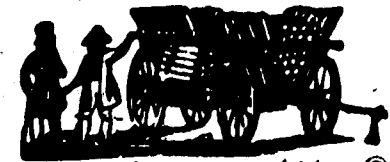
Es ergeht nun an die etwaigen unbekanntten Gläubiger der Schwed'schen Ehefrau die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen gehörig dahier geltend zu machen, widrigenfalls sie aus der Masse ausgeschlossen würden.
Bannang, den 9. Juni 1853.

K. Oberamtsgericht.
Fecht.

Forstamt und Revier Reichenberg.

Holz-Verkauf.

Im Vorderseelach und Linkholz werden versteigert am Dienstag den 21. d. M.:



3 Eichen, 26 Kaster eichene, 1 1/4 Kaster buchene, 11 Kaster birken und 14 Kaster aspene Scheiter und Brügel; 350 eichene, 775 buchene und 1100 birken und aspene Wellen.

Zusammenkunft früh 9 Uhr auf dem Schlage Vorderseelach. Um genügende Bekanntmachung wird gebeten.

Reichenberg, den 15. Juni 1853.
K. Revierförster Laroche.

Neulautern, D. A. Weinsberg.

Steinzeug-Fabrik-Verkauf.

Das von Jakob Bihl zur Fabrikation von steinernem Geschirr benützte Anwesen auf der Markung von Neulautern wird am Montag den 18. Juli Vormittags 8 Uhr in dem Fabrik-Gebäude im Aufstreich, vorbehaltlich höherer Genehmigung, verkauft werden.

Das Anwesen umfaßt ca. 5 Mrg. 156 Rh. Wiesplatz, worauf das Fabrikgebäude sammt Schlemmgrube und Brennofen sich befindet und die Befugniß

B a n n a n g. Gläubiger = Aufruf.

Diejenigen unbekanntten Gläubiger des im Jahr 1846 verstorbenen Carl Horst von Unterweissach, welche an einen erst in neuerer Zeit entdeckten, jedoch bestrittenen Kaufschilling-Anteil des selben im Betrag von 180 fl. Ansprüche machen wollen, werden zu deren Geltendmachung auf Montag den 4. Juli d. J.

Vormittags 8 Uhr hieher vorgeladen und haben hiebei zugleich den Beweis für die Richtigkeit ihrer Forderungen zu liefern, widrigenfalls sie ausgeschlossen würden. Die Kosten der Geltendmachung ihrer Ansprüche haben die Gläubiger selbst zu tragen.

Den 13. Mai 1853.

Königl. Oberamtsgericht.
Fecht.

Heutensbach, D. A. Bannang.

Gläubiger = Aufforderung.

Die Ehefrau des Maurers Johannes Schön ed., Christiane, geb. Heller, hat aus der Schuldenmasse ihres Mannes 139 fl. 40 kr. Vermögen gerettet, worauf 232 fl. 4 kr. bekannte Ansprüche haften.

zur Errichtung eines Wasserwerks, mittelst Anlegung eines Kanals auf dem Grundstücke selbst, ruht. Dasselbe liegt an der Hauptstraße von Löwenstein nach Backnang in einer Gegend, wo die Arbeitslöhne und Holzpreise nieder stehen, auch große Thonlager zur Benützung sich bieten, mithin wesentliche Bedingungen für einen nutzbringenden Betrieb vorhanden sind.

Stuttgart, den 10. Juni 1853.

Das Kassenamt
der Centralstelle für Gewerbe und Handel.

Backnang.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse der Rothgerber Gottlieb Breuninger's Witwe hier, kommt am Donnerstag den 23. Juni 1853 Nachmittags 3 Uhr die vorhandene Liegenschaft auf hiesigem Rathhause zum wiederholten Verkaufe, und zwar:

der vierte Theil an einem 2stöckigen Wohnhause mit Gerberwerkstatt im Biegel, angeschlagen zu 250 fl.
der vierte Theil an einer Scheuer im Biegel, angeschlagen zu 150 fl.

U e e r :

1/8 Mrg. 0,9 Mth. am Strümpfelbacher Weg, neben David Brittinger, mit Sommergerste angeblümt, angeschlagen zu 30 fl. angekauft um 22 fl.

1/8 Mrg. 1,8 Mth. in der hintern Thaus, neben Jakob Schock, mit Sommerweizen angeblümt, tarirt zu 50 fl. angekauft um 55 fl.

1/8 Mrg. 37,0 Mth. im Krehenbach, neben Carl Jung, Wehger, mit Dinkel angeblümt, tarirt zu 126 fl. angekauft um 70 fl.

Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Am 11. Juni 1853.

Stadtschultheißenamt.

M u r r h a r d t.

Gläubiger = Aufruf.

Um den Liegenschafts-Kaufschilling der Friedrich Carl Noller'schen Eheleute mit Sicherheit zu weisen zu können, werden die etwaigen unbekannteren Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 14 Tagen anzumelden, widrigenfalls sie nicht berücksichtigt werden.

Den 13. Juni 1853.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Wagd-Gesuch. Eine, allen häuslichen Arbeiten gewachsene brave Person findet eine Stelle. Näheres durch die Redaktion.

Backnang. (Tabaksbau.)

Die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereines können Tabaks-Seglinge bei Schlossgärtner Fromm in Oppenweiler abholen. Die Hälfte des Betrages hat der Empfänger zu zahlen, die andere Hälfte übernimmt die Vereins-Kasse.

Den 15. Juni 1853.

Der Vorstand des landw. Vereins:
Oberamtsrichter F e c h t.

Backnang. Es werden zum Beobachter auf nächstes Halbjahr 1 oder 2 Mitleser gesucht. Von wem, sagt die Redaktion.

Backnang. (Garten-Verkauf.)

Den Garten aus meiner Großschen Pflanzung, 1 Morgen im Mies haltend, in der untern Schießmauer, welcher dieses Jahr noch einen reichen Obstertrag verspricht, setze ich zum Verkauf aus und kann hieüber vorläufig täglich mit mir ein Kauf abgeschlossen werden.

Pfleger: Schmied K u r z.

Backnang. Den Gradertrag von ungefähr 5 Brl. Wiesen hat zu verpachten Gottfried B a u e r, Weber.

Backnang. Es liegen gegen hinreichende Sicherheit 400 fl. zum Ausleihen parat. Wo? sagt die Redaktion.

Fabrikat-Verkauf.

Freitag den 24. Juni Nachmittags 2 Uhr wird in der Försterwohnung in Murrhardt allerlei Schreinwerk, Küchengerath und sonstiger Hausrath gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft werden, und wird dieser Verkauf am Samstag den 25. Juni Vormittags 9 Uhr fortgesetzt werden.

Backnang. Der Unterzeichnete hat nächsten Sonntag den Brezelbaktag, wozu er höflichst einladet.
Bäcker G a l g e n m a i e r.



Nächsten Samstag ist Schießtag. Am Peter- und Paul-Feiertag wird das erste Preisschießen abgehalten. Anfang Nachmittags 4 Uhr. Schützenmeisteramt.

Waiblingen.

Gau - Versammlung.

Dem Beschlusse der in Backnang den 31. Mai 1852 abgehaltenen Versammlung gemäß werden die landwirthschaftlichen Vereine von Backnang, Cannstatt, Ludwigsburg, Marbach, Schorndorf, Waiblingen am

Johannes-Feiertag den 24. Juni 1853 zu einer Gau-Versammlung auf dem Rathhaus in Waiblingen zusammentreten, wozu die Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft freundlich eingeladen werden.

Das Programm ist den einzelnen Vereins-Vorständen bereits in mehreren Exemplaren zugefertigt worden.

Den 10. Juni 1853.

Der Vorstand des landw. Vereins:
K a i s e r.

Program m

der am Johannesfeiertag den 24. Juni 1853 zu Waiblingen abzuhaltenden landwirthschaftl.

Gau - Versammlung.

- I) Die Versammlung beginnt Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhaus zu Waiblingen.
- II) Die Versammlung wird von dem Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins von Waiblingen, Gutsbesitzer Kaiser in Hegnach eröffnet, hierauf wird von der Versammlung selbst ein Vorstand gewählt.
- III) Folgende Fragen kommen zur Besprechung:
 - 1) Was kann von Seiten der Staatsregierung für Ertheilung von Unterricht in der Landwirthschaft an den Volksschulen geschehen?
 - 2) Welcher Boden liefert den größten Ertrag an Zuckerrüben? Welchen Einfluß wird die bevorstehende Erhöhung der Zuckerrübensteuer auf den Zuckerrübenbau äußern?
 - 3) Worin bestehen die Vortheile der rechtzeitigen Bearbeitung des Bodens vor dem Winter und während desselben?
 - 4) Was kann von Seiten der Landwirthe geschehen, ihren Armen Verdienst zu verschaffen?
 - 5) In wie weit kann die für Württemberg zunächst im Interesse der Gewerbe errichtete Export-Anstalt für die Landwirthschaft benützt werden?
 - 6) Welcher Viehschlag erscheint nach den Resultaten der Viehausstellung in Cannstatt für unser Gau der geeignetste?
 - 7) Können die Anpflanzungen von Obstbäumen auf Baumgütern und Aekern bei uns mit Nutzen noch vermehrt werden, oder, soll man sich auf die Bepflanzung von Allmanden, Bergabhängen und andern Flächen, die nicht unter dem Pflug stehen, beschränken? und läßt sich nicht der Ertrag der vorhandenen Obstbäume durch bessere Pflege noch erheblich steigern?
 - 8) Was kann bei der zunehmenden Ausfuhr von Zwetschgen für Veredlung der Zwetschgenbäume und Vermehrung des Ertrags im Gau geschehen?
- IV) Nach geschlossener Versammlung findet im Gasthaus zur Post dahier ein gemeinschaftliches Mittagsmahl Statt.

Waiblingen, den 10. Juni 1853.

Der Ausschuß des landwirthschaftl. Vereins.
Vorstand: K a i s e r.

Indem ich vorstehendes Programm zur öffentlichen Kenntniß bringe, lade ich die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins und die übrigen Freunde der Landwirthschaft freundlich ein, an der Gau-Versammlung in Waiblingen sich zahlreich zu betheiligen, wozu wir um so mehr verpflichtet sind, als die hier am 31. Mai v. J. abgehaltene Versammlung von Auswärtigen sehr stark besucht war.
Backnang, am 15. Juni 1853.

Der Vorstand des landwirthsch. Vereins:
Oberamtsrichter F e c h t.

Ueber die Wirkung des Bunsstschutes

in Bremen enthält die Weserzeitung Nr. 2848 fol-

gende Mittheilung: „Jahrhunderte eines strengen Zunftschutzes haben es dahin gebracht, daß unsere Handwerker behaupten, sie müßten noch besser beschützt werden. Die Ursache hievon liegt nahe, man kann durch Privilegien zwar Einzelne:

aber niemals eine ganze Klasse von Gewerbetreibenden wohlhabend machen. Innerhalb der privilegierten Klasse werden alle Zeit die Begabteren das Vorrecht besser auszubenten verstehen, als die Unfähigeren, und man wird neben wenigen Prosperierenden eine Menge verkümmert existenz haben, die dann noch mehr Schutz, noch mehr Vorrecht fordern. Der strenge Zunftzwang hat dieselben üblen Folgen, wie die Freiheit der Gewerbe, aber er hat nicht ihre guten Folgen. Er verhindert die Verwirklichung des Naturgesetzes, nach welchem bei der Freiheit jeder am Ende sich demjenigen Erwerbe zuwendet, zu welchem seine Begabung ihn am besten qualifiziert. Ein Handwerk kann nur dadurch in Flor kommen, daß die bestgeeigneten Kräfte sich ihm zuwenden und die Mittelmäßigkeiten sich einen anderen Erwerbszweig aufzusuchen genöthigt werden. Dies ist das einzige, aber auch das unfehlbare Arzneimittel. Es ist nicht etwa eine theoretische Erfindung, sondern es ist eine durch die Erfahrung bewährte Thatsache. Wenn man sieht, wie in allen Staaten, wo dem Fleiße und dem Talente gewerbpölitische Fesseln angelegt werden, Mißmuth und Unzufriedenheit den Handwerkerstand beherrschen, ihn nach immer neuen Schutz- und Ausschließungsmaßregeln begehrt machen und wie alle Zunft- und Innungseinrichtungen gleichwohl nicht im Stande sind, einen großen Theil der fortschreitenden Verarmung zu entziehen, und wenn man dann auf der andern Seite einen Blick auf den Zustand der Gewerbe in völlig konkurrenzfreien Ländern wirft, wo eben nur derjenige, der sich tüchtig genug fühlt, um ein gewerbliches Etablissement gegen den allgemeinen Wettkampf zu behaupten, als Handwerksmeister auftritt, wo dagegen die schwächeren und einseitigeren Kräfte sich mit der Rolle eines Gehülfen begnügen, einer Rolle, die wahrlich mit der eines hungernden Zunftmeisters den Vergleich nicht zu scheuen braucht, wo vor allen Dingen die Menschen lernen, sich auf sich selbst zu verlassen, anstatt fortwährend den Staat und die Geseßgebung für ihre Privatleiden verantwortlich zu machen, — wenn man, sagen wir, einen solchen Vergleich anstellt, wenn man den blühenden Zustand des Handwerks z. B. in England betrachtet und daneben die Zustände der Heimath, wenn man sieht, wie alljährlich deutsche Handwerker, denen die Zunftsteinrichtungen die Thore ihrer Geburtsstadt verschließen, in Paris, Brüssel, London und Liverpool in der freien Atmosphäre zu Wohlstand und Gedeihen gelangen und dazu beitragen, die Industrien des Auslandes mit ihrem Fleiße und Talente zu befruchten, — wenn man das Alles sieht und erwägt, so sollte man doch, denken wir, zu der Ueberzeugung gelangen, daß es nicht der Mangel an Schutz ist, welcher das Aufblühen unserer Werkstätten hindert, sondern eben der Schutz.“ (A. a. D.)

Der Kölner Männer-Gesang-Verein in London.

London. Montag, 6. Juni. „Fröhlich und wohlgemuth wandert das junge Blut!“ jauchzte die lebensfrohe Sängerschaar, als sie am 3. Juni, einige 80 an der Zahl, die Sängerschaft nach London, der völkerverwandelnden Weltstadt, antrat. Seufzt auch schon manches Stamm-Mitglied des Männer-Gesang-Vereins: „Des Lebens Mai blüht Ein Mal und nicht wieder“, die ewig junge Kunst spendet Jedem, der ihr treu zugethan, ewige Jugend, und mögen sich auch hier und da des Lebens erste Reife zeigen, — die Herzen schlagen noch alle frühlingsjung und liebewarm der Kunst. Löschpapier-trüb schaute der Himmel drein; aber heitere Herzen — eines macht das andere froh. Die wanderseligste Fröhlichkeit belebte die glückliche Sängerschaar, deren Mehrzahl das Carthago des neunzehnten Jahrhunderts und seine Wunder noch nicht kannte. Von Hoffnung und Erwartung wurde Aller Phantasie getragen, ihr Gebiet ist das Unendliche; Alle waren aber von dem edlen Zwecke der Sängerschaft lebendig durchdrungen, es galt, dem deutschen Männer-Gesange neue Anerkennung und neuen Ruhm zu erringen und zugleich des Vereines Wahlspruch, der sein Ehrenbanner schmückt: „Durch das Schöne stets das Gute“, auch in Albions Hauptstadt in seiner vollsten Bedeutung wieder zu bewahrheiten, wie es der Verein durch seine schönen Leistungen sonst schon so oft gethan.

Als der Zug der belgischen Gränze entgegenbrauste, klärte sich der Himmel auf und lächelte im heitersten Sonnenscheine, sowie das liebliche Besdrethal seine Reize und Wunder dem staunenden, leider nur zu flüchtigen Blicke erschloß. Mit jeder Station stieg die allgemeine Heiterkeit, und wie fühlten sich Alle so angenehm überrascht, als ihnen unter der weiten Halle des Genter Bahnhofes ein tausendstimmiger Willkommruf entgegen schallte, der selbst das Säusen des Zuges übertönte! Im Festschmucke hatten sich hier die Mitglieder der Sängergesellschaften Orpheus und Melomanen aufgestellt, um den befreundeten Verein zu begrüßen. In Gent hat der Männer-Gesang-Verein seinen ersten Triumph im Kampfe des Männer-Gesangs errungen. Mit einer sinnigen Ansprache bewillkommte der Vorsitz der Gesellschaft Orpheus die Ankommenden, ihnen herzlich Glück zu der neuen Triumphfahrt wünschend und überreichte dann dem Direktor Hrn. Weber einen äußerst prachtvollen Blumenstrauß, der, in seiner Art eine Meisterchöpfung, aus achtzig kleineren Bouquets bestand, sinnvoll die Wappenfarben Kölns von Bergfämeinnicht durchwunden zeigte. Mit wahrer enthusiastischer Freude wurde diese mehr als schöne Spende der berühmten Blumenstadt Gent entgegen genommen, und als Hr. Weber des Vereines Dank aussprach, wollte der Jubelruf kein Ende nehmen. Auf die Bitte der Genter Freunde sangen die wackeren Kölner sofort aus dem Stegreife Mendelssohns so lieblichen Chor: „Wem Gott will eine Günst erweisen“, mit ihrer gewohnten

Bravour und rissen das zahlreiche Publikum, welches sich indes herangebrängt, zur lautesten Bewunderung hin. Ein glückliches Omen! — Von den herzlichsten und gewiß wohlgemeinten Glückwünschen begleitet, nahm der Verein Abschied von den Freunden, und Alle werden den schönen Augenblick so bald nicht vergessen. In Brügge wurde den Sängern ein eben so herzlicher, aufrichtiger Empfang. Die Herren van Maldeghem gaben hier den Gefühlen der Sängerefreunde Worte, denen Herr Eisen Namens des Vereines dankte.

Lustig stürmte der Courier-Zug Ostende zu; frische Seeluft wehte der Sängerschaar entgegen und mochte bei Manchem schon eigene Gedanken erwecken über die Dinge, die da noch kommen sollten, — in gewissen Momenten ist das Ahnungsvermögen außerordentlich rege! — In Ostende angekommen, wo ein Dampfer der belgischen Regierung des Vereines harrete, eilte jeder nach dem Meere, um sich an dem unbeschreiblichen Anblicke seiner Majestät bei heranstürmender Fluth zu weiden. Der Wind wehte frisch vom Meere und ließ gegen 10 Uhr, wo bei vollem Wasser in die See gegangen werden sollte, auf eine lustige Fahrt schließen, besonders für Die, welche — was übrigens ein Glück war — noch keine Vorstellung von Dem hatten, was ihrer harrete.

Nach 9 Uhr wurde an Bord gegangen, wo es sich aber bald herausstellte, daß die Cajüten nicht alle Passagiere fassen konnten, was jedoch keinesweges die allgemeine Heiterkeit trübte. Man suchte es sich auf dem Decke so bequem als immer möglich zu machen. Die Glocke tönte; das Schiff arbeitete stöhnend gegen die Wogen, die, sobald dasselbe aus dem Hafen war, stürmend gegen die Leeseite brausten und wenigstens alle drei, vier Minuten einen flüchtigen Besuch auf dem Decke machten und Manchen nach ihrer Weise unfreundlich küßten. Lautlos wurde es bald an Bord; das muntere Leben war eingelullt durch der Wellen Ansestium; denn das Meer war ziemlich rauh. Der Dampfer that seine Schuldigkeit, gieng scharf gegen die See an, die ihrerseits mit demselben wie mit einem Federballe spielte. Noch war der Ostender Leuchthurm nicht aus Sicht, da wurden alle Symptome eines Zustandes, der sich in guter Gesellschaft nicht schildern läßt, rege, und zwar bei den Meisten in einem Grade, der zu den kläglichsten, aber auch wieder lächerlichsten Scenen Veranlassung gab, die ich nicht schildern kann, selbst wenn mir Callots, Hogarths oder Biards Stift und Pinsel zu Gebote ständen. Was war aus den lebensfrohen, munteren Gesellen geworden, seitdem das Meer sie unter seiner tyrannischen Botmäßigkeit hatte, die kein Erbarmen kennt? Wo war der kecke, frische Lebensmuth der Jugend geblieben, der noch vor einer Stunde so laut gebubelt hatte? Wäre selbst Prinz Waldmeister im Gefolge der lieblichen Prinzessinnen Limona und Apfelsina erschienen, geleitet von den glasgepanzerten Gblen des Rheines, der Mosel und der Garonne und Gironde, deren süßduftenden, mildkockenden Reizen sonst kein lebensfroher Kölner zu widerstehen im Stande ist — sie hätten bei keinem Gnade gesun-

den, wären selbst bei den Wenigen, die seebüch geblieben, ohne Macht ihres sonst unwiderstehlichen Zauberreizes gewesen. Ein Gedanke mochte bei Vielen aufstauen, der sich in unserem alten Volksliede: „Ach, wär' ich zu Hause geblieben!“ am deutlichsten ausdrückt. Ich darf aber versichern, daß Niemand das Lieblein gelungen, da in der nicht zu schildernden Herzensnoth, die sich bei Manchem bis zur Todesangst steigerte, alle Sangeslust verschwunden, Niemand mehr daran dachte, daß ihm je eine Note zu Gebot gestanden hätte.

Endlich dämmerte der Morgen; die Sterne nahmen Abschied, und grau winkten aus der Ferne die Kreideküsten Alt-Englands, immer deutlicher hervortretend, je näher das Schiff denselben kam, und so in ruhiges Fahrwasser. Immer heller wurde es auf dem Decke, und jetzt erst konnte man die Gräuel der Nacht überschauen und Studien der interessantesten Art machen, bei denen es an komischen Momenten nicht fehlte; denn es gab da Scenen, die an den buntesten Karneval erinnerten, indem viele von Denen, die auf dem Decke übernachtet, sich in Blankets, Decken aller Farben, Regenmäntel und Matrosenkittel eingewickelt hatten, welche ihnen die Offiziere des Schiffes geliehen, um sich wenigstens gegen die mehr als empfindliche Nachtfälte schützen zu können. Diese über alle Beschreibung komischen Maskeraden verfehlten ihre Wirkungen nicht; man lachte, und der Humor erhielt bald wieder die Oberhand — alle Drangsale, alle Herzensnoth der Nacht, der schrecklichsten, welche die muntere Schaar je erlebt, waren vergessen. Man scherzte, schilderte einzelne der buntesten Scenen, ließ sich den nun servirten Kaffee bestens munden, wobei es am allerkomischsten, daß Viele sich alle Mühe gaben, zu beweisen, „that they did not feed the fish“, wie der Engländer sagt, der viele Dinge nicht bei ihrem rechten Namen nennt, weil er es für unanständig hält.

Die Sonne stieg heiter aus des Meeres grauem Schooße und zeigte den staunenden Blicken nach allen Richtungen Hunderte von kleinen Schiffen, die wie scheue Möwen über die Wellen strichen, während zuweilen ein großes Schiff in voller Majestät seiner Segel dazwischen hinglitt. Jetzt konnte sich auch Mancher die düsteren Phantome der Nacht erklären, welche er an dem Dampfer wie fliegende Holländer hatte vorbeistreichen sehen, während er auf dem Decke mit dem bösen Geiste der See kämpfte. Immer zahlreicher wurden die Schiffsgruppen, immer größer das Staunen, je näher der Dampfer der Themse-Mündung kam, nachdem das Schiff in Margate einen Lootsen aufgenommen hatte. In der Ferne zeigte sich das Nore boat, das rothangestrichene Wachtschiff, das gerade vor der Themse-Mündung liegt, und dessen Mastspitze eine Art Globus ziert, welcher sich lustig im frischen Morgenwinde um seine Achse drehte. In der aufgeregten Erwartung gedachte man des Ueberstandenen nicht mehr, und nach und nach hatten die Gesichter wieder ein menschliches Ansehen gewonnen.

Was gab es da nicht Alles zu sehen, zu bewundern! Denn der Eindruck der Einfahrt in

die Themse an einem heitern Sommermorgen gehört zu den Dingen, die gesehen seyn wollen, hinter deren Wahrheit jede Beschreibung zurück bleibt. Das überstandene Kreuz und Leiden gab den Wundern, die man jetzt anstaunte, je näher die Ufer zusammenrückten, neues Relief. Ich könnte nur ein Reisehandbuch kopiren, wollte ich von Gravesend über Woolwich und Greenwich alles das Staunenswerthe, was Natur und Menschenfleiß an beiden Ufern des mehr als ståtlichen Flusses vor den heißhungrigen Blicken entfaltet, anführen, und damit möchte wohl keinem gedient seyn. Das war ein Fragen, ein Drängen, man konnte nicht genug sehen und nicht genug erfahren, als sich der Dampfer jetzt zwischen den Kohlen Schiffen, den Fischerbooten, den herrlichen Dreimastern und Dampfern aller Größen, die im frischen Winde hinaus in die Ferne steuerten, durchwand, um bei Blackwall zu landen. Die Fahrt von Köln bis zur Landestelle hatte 21 Stunden gewährt, von welchen die der eigentlichen Seefahrt Allen ewig unvergesslich seyn und von denen die munteren Gäste noch ihren Enkeln zu erzählen wissen werden. Jetzt jauchzen sie: „Das Leben ist doch schön!“ und vor etwa sechs Stunden?

Einige Stunden währte die Jollvisitation, bei der mit möglichster Schonung verfahren wurde, wenn auch einzelne Cigarrenfreunde ihren Vorrath einbüßten oder ungeheuer hoch versteuern mußten. Ein eigener Zug nahm die Sänger auf und brauste über die Häuser weg — eine partie honteuse der Weltstadt. Am Ziele der Bahn angekommen, standen Omnibus bereit, und wie groß war das Staunen, als es jetzt im lustigen Trabe durch das betäubende Gemüß der City gieng, an der Börse, der Bank vorbei über den Trafalgar Square nach dem Leicester Square, in dessen Nähe die für den Verein bestimmten Gasthöfe und Privat-Quartiere lagen. Im Gegensatz liegt des Lebens höchster Reiz. — Die Strecke der Blackwall-Bahn und die City, welche ein Schauspiel für Den, der London nie gesehen, von diesem Welttreiben keine Vorstellung haben kann! Die meisten waren Neulinge in der Weltstadt, ein Kölner aber findet sich überall zurecht.

Kaum waren die Quartiere in Beschlag genommen und dem lebenden Maßen sein Recht widerfahren, als sich die Schaar in Gruppen theilte, um auf gut Glück die Schaufeligkeiten der Regent und Oxford Street zu bewundern, oder in den einzelnen Parts die Pracht, den Reichthum der Aristokratie zu bestaunen. Am Samstag ist die ganze vornehme Welt zu Wagen und zu Ross auf den Weinen, ihre Größschätze, wenn auch ohne alle Ostentation, zur Schau zu tragen — alle Welt will sich für den kommenden Sonntag entschädigen.

Ein Londoner Sonntag! — Welch ein Kontrast für Den, der an das heitere rheinische Sonntagsleben gewohnt, an heitere fröhliche Menschen, die sich am Tage der Ruhe des Lebens freuen wollen! Wo gestern der Hölle Lärm, heute der Trostlosigkeit Stille; selbst die geschlossenen Läden sehen ernst und nüchtern aus, wie alle Menschen, welche im schwarzen Anzuge den Kirchen nachschleichen, deren

Glocken nicht frühlich den Tag des Herrn verkünden, sondern wie Todtengeläute über das fast lautlose London dröhnen. Gestern rief uns ein jeder Schritt, jede Begegnung der Vorübergehenden zu: „Time is money!“ am Sonntage in allen Bewegungen steiflederne Abgemessenheit. Uebrigens ist die Sonntagsfeier in den abgelegenen Vierteln nicht mehr so puritanisch streng, wie in früheren Jahren; man sieht viele Läden offen, und munter wird verkauft, was sonst nicht der Fall war.

Nach allen Richtungen hin wurden Ausflüge gemacht, und eigenthümlich überraschte die Parade der Leibgarden, die unter der deutschen Melodie, von Tambour und Pfeifer gespielt: „Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n“ gemüthlich vorbei defilirten. Solcher heiteren Momente gibt es zu Hunderten, wie denn auch ein Straßen-Konzert, von einer Harfe, einer Violon-Trompete, einer Klarinette und Piccolo mit wahrer Kapfen-Virtuosität vortragen, viele der Sänger weiblich ergözte. So gieng's nach Cremena, Richmond Kue's Garden, Greenwich — allenthalben derselbe Trödel und dieselben komischen Scenen, welche nicht selten die Unkenntniß der englischen Sprache hervorrief, und die gewöhnlich den reichsten Stoff zur allgemeinen Belustigung gaben, wenn die einzelnen ihre Abenteuer erzählten und das Englische noch englischer, als die Engländer selbst, raddrehten. Es wird da gar Mancher Vieles zu erzählen wissen.

Ein Londoner Sonntag war überstanden, der übrigens am späten Nachmittage auf der Themse selbst viel des Anziehenden bot, wozu Vorexeien zwischen Frauen gegen die Brücke treibende Dampfschiffe und ähnliche Auftritte das Ihrige beitrugen. Die öffentlichen Vergnügen sind für Den, welcher Beobachtungsgabe besitzt, nicht kostspielig; jedes Bier oder jede Abfahrtsstelle, jede Straßenecke bis zu den methodistischen Straßen-Predigern gibt des Stoffes die Hülle und Fülle. Es heißt nur, die Augen stets offen gehalten, wenn man auch zuletzt vor allem Sehen selbst nicht mehr weiß, was man gesehen hat.

Den Montag Morgen nahm die Probe in Hannover Square Rooms ein, dem von der Königin patronisirten Konzertsaal, der in Bezug auf seine Ausstattung ein Muster der Einfachheit, aber sehr akustisch ist, und das ist das Beste; was liegt auch an der Ornamentik, für welche der Engländer überhaupt wenig Sinn oder Geschmack zu haben scheint, wie dies auch aus allen noch so reichen Luxusgegenständen hervorgeht, die man aufgestapelt sieht — arm in Zeichnung und Form, wenn dieselben nicht französischen Mustern nachgebildet sind. Die Probe riß die wenigen Zuhörer, unter denen Fräulein Bunsen und Ritter Neukomm, zum freudigsten Beifalle hin und begeisterte die gesammte Sängerschaa. Alle waren eingedenk des Feldes der Ehre, auf dem sie standen. Jedenfalls wird das morgende Morgen-Konzert, das übrigens um halb 3 Uhr Nachmittags, wie man bei uns zu Lande sagt, anfängt, seine Wirkung nicht verfehlen, und diese wird und muß eine günstige seyn, denn im gediegenen feinen Gesange sucht der Kölner

Männergesangverein seines Gleichen. Mit dem lebhaftesten Feuer wurden die einzelnen Nummern ausgeführt; man fühlte und hörte. Alle waren begeistert für die hohe Sache. Auf das Konzert und seinen Erfolg bin ich gespannt, da Alles aufgegeben, der Sache Oeffentlichkeit zu geben, und die Aushängeschilder der Konzerte in haushohen Affischen herumgeschleppt werden.

Auf das erste Konzert, das für die vornehme Welt das Anziehende, sind Alle gespannt: es muß den Ausschlag geben. Erfolg, und zwar glänzenden, kann man dem Vereine versprechen. Mit Freuden werden wir über seine erste Leistung in Alt-England berichten und können zum Schlusse nur sagen, daß Alle wohlgemuth, trotz der vielen neuen gewaltigen Eindrücke, die auf Jeden einströmen, der London zum ersten Male in seinen riesigen Verhältnissen sieht, welche, einzig in ihrer Art, Alles, auch das Größte, was andere Städte aufzuweisen haben, kleinstädtisch erscheinen lassen.

An Unterhaltung wird es nicht fehlen. Die italienische Oper und das Theater Français, wo jetzt die Rachel gastirt, stehen den Sängern offen, allenthalben haben sie freien Zutritt. Selbst die Gesellschaft, welche den zoologischen Garten schuf, hat den Mitgliedern den Zutritt in denselben angeboten und zwar am nächsten Sonntage, wo sonst nur Mitglieder der Gesellschaft selbst zugelassen werden. Was will man mehr? Es lebe Alt-England! Mein nächster Bericht gilt dem ersten Konzerte, das seine Wirkung, wie seinen Zweck nicht verfehlen wird. (K. J.)

Tages- Ereignisse.

— Kissingen, 6. Juni. Die Anzahl der gegenwärtig dahier verweilenden Kurgäste beträgt nach heutiger Kurliste 514 Personen. Unter den pünktlich an den Brunnen zur frühen Morgenstunde sich stets einfindenden hohen Gästen bemerkt man täglich S. Maj. die Königin von Württemberg, S. k. H. Herzog Maximilian von Bayern, den Prinzen Friedrich von Sachsen-Altenburg, Sr. Er. den Frhrn. v. Berger, bayer. Gesandten aus der Schweiz etc. Unter den anwesenden Gästen sind fast alle Nationalitäten vertreten.

— Wien, den 12. Juni. Die gestern erfolgte Ankunft des Königs von Bayern und die Festlichkeiten, welche dem befreundeten Monarchen zu Ehren am hiesigen Hofe stattfinden werden, bilden den Schluß der Saison, die ereignisreicher, aber auch herrlicher als seit langen Jahren war. Die Bande enger Freundschaft, welche den König von Bayern an das hiesige Kaiserthum knüpfen, machen ihn allein schon zu einem hochverehrten Gaste, selbst wenn es irgend einen Oesterreicher geben sollte, welcher die Verdienste Bayerns um Oesterreich in den Jahren 1850 und 1851 vergessen haben könnte. Der König wurde gestern auch auf das Herzlichste hier empfangen. Der Kaiser war ihm bis Wiener-

Neustadt entgegengeleitet, und in dem Bahnhofe von Hezerndorf nächst der Sommerresidenz Schönbrunn, wo der König seine Wohnung genommen, befanden sich alle hier anwesenden Erzherzoge und viele ausgezeichnete Generale zur Begrüßung. Etwa anderthalb Stunden nach der Ankunft in Schönbrunn war große Hofstafel und Abends wurde in den Appartements der Mutter des Kaisers, der Frau Erzherzogin Sophie, der Thee genommen. Heute fand die Vorstellung des diplomatischen Corps und der Empfang der Minister statt. Nachmittags ist große Partymusik in Schönbrunn. Morgen findet eine Parade, übermorgen der Besuch von Larenburg und Abends eine Wiederholung des Carouffels statt. Am 15. Abends wird der König Wien wieder verlassen.

— Die orientalische Frage ist nun definitiv in das Stadium der diplomatischen Behandlung unter den Großmächten wieder eingetreten, ohne darum aber den militärischen Demonstrationen entrückt zu seyn. Rußland soll, so wird versichert, allen Mächten haben anzeigen lassen, daß es, obgleich von der Liebe zum Frieden beseelt, sich doch in die Lage versetzt sehe, seine Truppen in die Donaufürstenthümer einzurücken zu lassen, um auf alle Eventualitäten gefaßt zu seyn. Aber auch der Türke rüstet gewaltig.

— Paris, 13. Juni. Nach einer Note des russischen Cabinets an alle europäischen Kabinette soll es die Absicht des Kaisers seyn, auf den Forderungen zu bestehen, die er hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Privilegien und Garantien der griechischen Kirche an die Pforte gerichtet habe, jedoch erklärte das St. Petersburger Cabinet, daß es in keiner Weise in den Absichten des Kaisers läge, gegen die Türkei Krieg zu führen, oder diese Gelegenheit zu ergreifen, um die Integrität und die Unabhängigkeit der Pforte zu verlegen. Das russische Cabinet füge indessen hinzu, daß, falls der Dwan fortfahre, die an ihn gestellten Forderungen zurückzuweisen, der Kaiser glauben würde, seiner Armee in Bessarabien den Befehl zur Besetzung der Donaufürstenthümer geben zu müssen. Diese Besetzung würde jedoch keineswegs den Charakter einer Kriegserklärung haben, weil die Differenz, die gegenwärtig zwischen Rußland und der Türkei schwebt, in die Kategorie derjenigen gehöre, welche nach den zwischen beiden Mächten bestehenden Verträgen die Besetzung dieser Fürstenthümer nach sich ziehen können. „Die Mittheilungen dieser Note“, fügt das Fusionsorgan hinzu, „wenn sie wirklich stattgefunden hat, (woran wir jedoch nicht zweifeln), ist geeignet, alle Befürchtungen zu zerstreuen, — und schließt mit der Bemerkung — Diejenigen, die heute noch glauben, daß aus den gegenwärtigen Verwicklungen ein Krieg entstehen könne, geben nach unserer Meinung zu erkennen, daß sie die Tragweite und den Charakter der politischen Ereignisse nicht zu würdigen verstehen.“ (Parl. J.)

— Ludwigsburg, 13. Juni. [Schwurgerichts-Verhandlung.] Heute wurden

die am letzten Samstag unterbrochenen Vorträge des Staatsanwalts Binder und der Verteidiger Probst und Hölder beendet. Während die Staatsbehörde den Nachweis lieferte, daß sich die Angeklagten zu einer Aneignung fremden Guts mittelst Gewaltanwendung und Mißhandlung verabredet haben, bemühte sich die Verteidigung, nur das Complot zu einem Diebstahl mit einfacher Gewalt als erwiesen hinzustellen. Den Franz Rüdinger wollte der Verteidiger von jeder Schuld purifiziren, da nur die Angaben des Seb. Jörn, der durchaus unglaubwürdig sey, gegen ihn vorliegen. Nach 4 Uhr wurden den Geschworenen die Fragen vorgelegt, mit deren Berathung sie bis halb 7 Uhr fertig wurden. Ihr Obmann, Oberamtspfleger Föhr von Marbach, verkündete den Wahrspruch, wornach Geyer und Basler eines im Complot verübten Raubs; Rüdinger der Beihülfe dazu für schuldig erklärt wurden. Der Staats-Anwalt beantragte nun gegen die Ersten je 11jähriges, gegen den Letztern 5jähriges Zuchthaus. Der Hof gieng bei Jedem um 1 Jahr herunter und verurtheilte den Geyer und Basler zu je 10 Jahren, den Rüdinger zu 7 Jahren Zuchthaus. Das zahlreich anwesende Publikum harrete bis zu Verkündigung des Urtheils Abends 8 Uhr aus.

Hiermit sind die diesmaligen Quartal-Sitzungen zu Ende. (L. Z.)

— Stuttgart, 14. Juni. Die lange erwartete Ankunft der verwittweten Herzogin von Leuchtenberg in Cannstatt ist gestern Abend um halb 8 Uhr erfolgt. Ihre Kais. Hoh. war in Bruchsal von Seiner Majestät dem König, der deshalb von Baden dahingekommen war, begrüßt und bis Schwieberdingen geleitet worden, wo J. J. K. S. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin die geliebte Schwester und Schwägerin erwarteten und nach Cannstatt führten. Dort waren Staatsrath v. Stoffregen und Fürst Scherbakoff von der russischen Gesandtschaft, sowie Fürst Galizin, ferner die Herren und Damen des kronprinzlichen Hofstaates, der Hr. v. Verlichingen, Graf v. Zeppelin, Hr. v. Adelung zc., sowie der Oberamtmann Kegelen von Cannstatt und das Badomite zum Empfange bereit. Die Badmusk und das Orchester des Herrn Kühner spielten am Kurhause abwechselungsweise und als die Nacht hereingebrochen war, verbreitete ein glanzvolles Gastransparent das in tausend Feuern leuchtende Wort Willkommen weithin strahlend. Die beiden jüngsten Söhne der Großfürstin Serges und Georg kamen später mit dem Gefolge, und so ist denn der von Cannstatt schon seit zwei Monaten ersehnte Gast erschienen, wodurch sich die Cannstatter eine glänzende und lebhaft Saison versprechen. Ob ihre Hoffnungen in Erfüllung gehen werden? Wir wünschen es, doch hört man sehr Widersprechendes über die Dauer des Aufenthalts der Frau Großfürstin. Nach einigen würde sie kaum 8—10 Tage, nach Andern 2 Monate verweilen.

— Stuttgart, 14. Juni. Mit dem Ende

des Monats wird auch ein lustiger Patron sein Ende finden. — Till Gulenspiegel, der von der Polizei bis in den Tod verfolgte. Seine Abonnenten, d. h., nicht die er hatte, sondern die, die er nicht hatte, — haben ihm die Schwindsucht an den Hals geärgert. Sein größter Fehler war der, daß er sich zu viel mit Politik abgab und sich nicht auf einen Standpunkt stellte, ähnlich dem der Münchener fliegenden Blätter, welche trotz ihrer Abnahme an innerem Gehalt immer noch sehr verbreitet sind. Hätte Gulenspiegel seine satyrische Geißel über die Lächerlichkeiten Einzelner, ganzer Stände, des Volkes, gewisser Stände geschwungen, statt den politischen Machthabern zu nahe zu treten, so hätte er den Fliegenden um so mehr Concurrenz machen können, als seine Kosten ungleich geringer sind, als die jener Blätter. Sanft sey sein Ende und ruhig sein Schlaf!

— Stuttgart, 15. Juni. Gestern schlug der Blitz auf dem Felde zwischen dem K. Schloßgarten, dem Park Rosenstein und der Ludwigsburger Chaussee in die Erde. Augenzeugen versichern, daß sich der Blitzstrahl als eine ungeheure Feuerfäule herabgesenkt habe. (St. A.)

Bachnang. (Haus = Verkauf.)

Da ich Willens bin, von hier wegzuziehen, biete ich wiederholt mein halbes Haus im Zwinger zum Kauf an. Die Bedingungen werden billig gestellt.

Zuchmacher Holzwarth's Witwe.

Bachnang. Naturalienpreise v. 15. Juni 1853.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . .	—	—	17	4	—	—
" Dinkel, alter	—	—	—	—	—	—
" Dinkel, neuer	8	48	7	51	6	12
" Roggen . . .	—	—	11	44	—	—
" Weizen . . .	—	—	16	—	—	—
" Gemischtes .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	11	28	—	—
" Einkorn . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	—	5	33	5	20
1 Simri Welschkorn .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—

Seilbrunn. Naturalienpreise vom 15. Juni 1853.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	17	12	15	56	12	15
" Dinkel . . .	7	30	6	35	4	12
" Weizen . . .	15	30	15	10	12	—
" Korn . . .	12	30	11	20	11	—
" Gerste . . .	10	30	9	50	9	18
" Gemischt . .	12	—	—	—	—	—
" Haber . . .	5	24	5	14	5	—

Bachnang, Druck und Verlag von J. Berthold. — Verantwortl. Redaction J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Besizer dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim zc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 49. Dienstag den 21. Juni 1853.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [An die Schultheißenämter, betreffend die polizeilichen Maßregeln bei Wassergefahr.] Den Schultheißenämtern wird nachstehende Ministerial-Befugung unter der Weisung zur genauesten Nachachtung eröffnet, den Müllern ihrer Gemeinden, sowie den Flößern die sie betreffenden Theile der Befugung unterschriftlich zu eröffnen, und Eröffnungsbescheinigung von denselben längstens bis zum 2. Juli d. J. hieher einzusenden.

Den 17. Juni 1853.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Die Königl. Württemb. Regierung des Neckarkreises an das K. Oberamt Bachnang.

Es ist aus Anlaß der Ueberschwemmung vom 12. v. Mts. die Bemerkung gemacht worden, daß von Seiten der Orts- und Bezirks-Polizei-Behörden nicht überall mit derjenigen Umsicht und Beschleunigung eingeschritten wurde, welche das Herannahen von Gefahren, wie die mit einer Ueberschwemmung verbundene zu seyn pflegt, erheischt.

Das K. Ministerium des Innern hat daher durch Erlaß vom 6. d. Mts. Folgendes verfügt, und will dasselbe den Polizeibehörden bei persönlicher Verantwortung eingeschärft haben:

- 1) Sobald eine Ortspolizeibehörde amtlich oder außeramtlich von dem Drohen einer Ueberschwemmung Kenntniß erhält, hat dieselbe nicht nur für alsbaldige öffentliche Bekanntmachung der drohenden Gefahr innerhalb des Gemeindebezirks zu sorgen, sondern auch
- 2) die weiter unten liegenden nächst gelegenen Gemeinden, so wie das Oberamt durch Reitenden von der drohenden Gefahr in Kenntniß setzen zu lassen.
- 3) Befinden sich in der Nähe Brücken und dergleichen, bei welchen besondere Wächter aufgestellt sind, so sind diese besonders zu benachrichtigen.
- 4) Die gleiche Verpflichtung hat das Bezirks-Polizeiamt sowohl bezüglich der Oberamtsstadt, als bezüglich der abwärts am Wasser liegenden Orte seines oder eines benachbarten Oberamtsbezirks.
- 5) An Telegraphenstationen ist der Staats-Telegraph zu benutzen, um die Nachricht der drohenden Gefahr an die Polizei-Behörden der flussabwärts liegenden Stationsorte gelangen zu lassen, auch ist, dem K. Ministerium auf telegraphischem Wege Nachricht von der drohenden Gefahr zu geben.
- 6) so weit es ohne den Aufschub der nöthigsten polizeilichen Maßregeln geschehen kann, dem

Da sodann die Bemerkung gemacht worden ist, daß durch das Abreißen schlecht angelegter Flöße großer Schaden angerichtet wurde, so sind die Flößerei-Berechtigten auf das Ernstlichste aufzufordern, allzeit für sichere Verwahrung der Flöße besorgt zu seyn und sind dieselben auf die Verantwortung aufmerksam zu machen, welche sie sich durch Beschädigungen fremden Eigenthums in Folge von Vernachlässigungen von ihrer Seite zuziehen würden. Die Polizeibehörden haben auf die Vollziehung dieser Vorschrift strenge zu achten.